

Simone Stüber, Dieter Wolfer

Weniger Räume für junge Menschen in der analogen Welt

Man könnte sich zu Recht fragen: Wer kann diese Einschätzung genauer treffen als die Mobile Jugendarbeit / Streetwork? Sie ist dort, wo sich junge Menschen aufhalten, auch und gerade außerhalb institutioneller Gegebenheiten – mitten in der Lebenswelt von Jugendlichen, zu der mehr gehört als Schule, Elternhaus oder Ausbildungsplatz. Sie berät (junge) Menschen – eigentlich vor Ort – in fast allen und vor allem in schwierigen Lebenslagen, sei es in Fragen der Wohnungssuche oder bei zu planenden Behördengängen u. s. f. Gerade dies wird zusehends auch für professionelle Kräfte und besonders in den Städten komplexer und zeitintensiver. Vor Ort? Was heißt vor Ort? Wo sind diese Orte? Hinsichtlich der sich abzeichnenden Entwicklung zu frei verfügbaren und gestaltbaren Räumen in der Öffentlichkeit für junge Menschen konstatieren unsere Autor(inn)en des folgenden Artikels daher fragend: „Befinden sich Jugendliche vermehrt in informeller Sozialisation?“

Seit langem sind kommunale Haushalte unter Druck und suchen nach Lösungen. Eine Möglichkeit ist, Eigentum zu veräußern. Im März 2006 stimmte der Dresdner Stadtrat dem Verkauf von knapp 50.000 Wohnungen zu, während ein Bürgerbegehren in Freiburg i. B. ähnliches nahezu zur selben Zeit verhinderte. Auch wenn dieser Verkauf sowie die Bürgerbegehren für bundesweite Schlagzeilen sorgten und die Erfahrungen aus Dresden als Argument gegen den Verkauf der öffentlichen Wohnungen in anderen Städten genutzt wurden, beziffert sich der kommunale Wohnungsverkauf auf lediglich 20 Prozent des Gesamtbestandes. Wesentlich mehr Transaktionen werden über die kommunalen Tochterfirmen bzw. private Firmen getätigt. Wohnungen und Grundstücke im städtischen Raum wechseln als Kapitalanlage sehr schnell ihre Besitzer(innen) und treiben die Mietpreisspirale an. Wohnungseigentümer(innen) sind längst nicht mehr lokal verortet. Wohnungen und Grundstücke werden

aus Spekulationsgründen leer gehalten. (vgl. Held 2011)

Das politische Ziel bleibt bei vielen Politiker(inne)n, den sozialen Wohnungsmarkt zu erhalten. Fachkräfte der Sozialarbeit – und im Speziellen der Mobilen Jugendarbeit/Streetwork – stellen dabei fest, dass der Bedarf nach sozialem Wohnraum Jahr für Jahr ansteigt. Vor allem werden Wohnungen gesucht, die von Einzelpersonen bewohnt werden können und gleichzeitig den jeweiligen kommunalen Vorgaben des Jobcenters gerecht werden, damit die Finanzierung über den Anspruch auf Arbeitslosengeld II gesichert ist.

Die Städte in Sachsen haben mit der Wiedervereinigung und in der wilden Wendezeit im Fazit gute Erfahrungen mit Selbstverwaltung und mit einem engagierten Gemeinwesen gemacht. Auch wenn Jugendgruppen bereits früh als links- oder rechtsorientiert auffielen, konnte Soziale Arbeit mit Programmen, wie AgAG ([Bundes-]Aktionsprogramm gegen Aggression und Gewalt;

1992-1996), im Prozess der Partizipation wirken und viele positive Entwicklungen mitgestalten (vgl. Lausberg 2015).

In Ostdeutschland kommen Sozialarbeitende noch relativ gut an geeignete Wohnungen und auch an bezahlbare Flächen für Anlaufstellen durch gute Kooperationen und Zusammenarbeit im Stadtteil und mit den Nachfolger(inne)n der (ehemals) kommunalen Wohnungsgenossenschaften.

Die Aufgabe der Fachkräfte Mobiler Jugendarbeit/Streetwork als Seismograph des Gemeinwesens ist es zudem, diese Bedarfe im Sinne der jungen Menschen zu formulieren und an das Gemeinwesen, die Verwaltung, Politik und die Öffentlichkeit zu kommunizieren. Dafür sitzen die Praktiker(innen) in den passenden Gremien und Ausschüssen und geben den jungen Menschen und ihren Bedürfnissen eine Stimme.

Nicht nur der öffentliche Wohnungsmarkt wurde abgebaut und privatisiert, auch immer mehr freie Flächen werden bebaut, Spielplätze und Gebäude saniert



Foto: Journalistenbüro Röhr : Menzel

und Außenanlagen umgestaltet. In der Konsequenz bedeutet das: weniger Platz für junge Menschen im öffentlichen Raum! In vielen Fällen mangelt es dabei noch nicht einmal am physischen Platz. Viele Orte sind für junge Menschen nicht nutzbar und/oder nicht geeignet. Die Gründe dafür sind vielfältig. Es kann sein, dass dem Treffpunkt ein Dach o. ä. fehlt, um vor Regen und Schnee geschützt zu sein, es fehlt die infrastrukturelle Anbindung oder die passenden Sitzgelegenheiten, andernorts stören die jungen Menschen die erwachsenen Anwohner(innen) oder es gibt nicht einmal die Möglichkeit, Fußball zu spielen und manchmal ist eben die soziale Kontrolle der Erwachsenenwelt einfach zu groß.

Ein Beispiel bietet der Blick in die Sozialen Medien: Das Gemeinwesen bietet WLAN-Hotspots. Soziale Arbeit reagiert mit Medienpädagogik. Während die Fachkräfte der Streetworkangebote und Träger noch über die Beteiligung, Begleitung oder die Anerkennung als Soziale Räume diskutieren und Fachstandards entwickeln bzw. bis sich Erwachsene Medien wie bspw. Facebook erschließen, sind junge Menschen längst in anderen Netzwerken unterwegs und entwickeln wieder ungestörte Kommunikationswege. Neue Lernorte entstehen. Wissensübertragungen werden

entwickelt, Wahrheiten konstruiert.

Zurück im städtischen Gemeinwesen, stellen wir fest, dass die sächsischen Großstädte Dresden und Leipzig einen stetigen Zuzug verzeichnen. Städte generieren Einnahmen für die kommunalen Haushalte, eben weil viel gebaut wird. Die Städte sind stets darauf bedacht ihre Attraktivität zu steigern, denn Tourismus, Gastronomie, Stadtfeste, Weihnachtsmärkte, neue Branchen, Messen, Konzerte, Hochschulstandorte u. v. m. sorgen für neue Arbeitsplätze.

Die heutigen Metropolen ziehen allerdings nicht nur Studierende, Arbeitnehmer(innen) und Unternehmer(innen) an. Die Stadt als Metropole bietet auch Ausgegrenzten und Benachteiligten, Wandernden und Flüchtenden, Szenen und Jugendkulturen unterschiedliche Möglichkeiten, um über die Runden zu kommen, auszusteigen oder Events zu erleben.

Gerade für junge Menschen wird vieles angeboten, bspw. Szenen- und Jugendprodukte in „Konsumtempeln“ und Einkaufszentren. Es gibt eine Vielzahl an Freizeitmöglichkeiten, Konzerte, Breakdancekurse, Skatehallen, ein reges Kunst- und Kulturleben u. v. m., sind Teil der attraktiven Stadt, auch wenn diese Angebote nicht immer ausreichend sind oder die Ausstattung als unzureichend

erscheint.

Andererseits wird das Treffen auf der Straße, im öffentlichen Raum, in der Clique überwacht und kontrolliert, so sind viele Plätze mittlerweile mit Überwachungskameras ausgestattet. Das Treffverhalten von jungen Menschen führt oft zu Polizeiaufgeboten, gerufen von Firmen-Betreiber(inne)n, Anwohner(inne)n, Konsument(inn)en u. a. m. Bahnhöfe stehen wieder im Ruf, Umschlagplätze für Drogen zu sein. Das Treffen auf abgezaunten Plätzen und Häusern wird früh kriminalisiert. Das Treffverhalten auf der Straße, an Ecken, auf Plätzen, der öffentliche Raum als sog. Lernort, wurde längst und über Generationen zum Unort. Diese Unorte werden mit Gefährdungen konstruiert und Risikoverhalten von jungen Menschen möglicherweise so provoziert. Ähnliches lässt sich auch in kleineren Städten und den Mittelzentren der Landkreise beobachten und erleben.

Ein etwas differenzierteres Bild kann vom ländlichen Raum gezeichnet werden. Die größte Herausforderung für junge Menschen auf dem Land ist der öffentliche Nahverkehr. Busse fahren zum Teil nur zweimal am Tag und dann auch nur, um die viel zu weit entfernten Schulen mit Schüler(inne)n zu füllen und diese dann wieder nach Hause zu

bringen. Treffen in öffentlichen Räumen auf dem Land findet, wenn überhaupt, in der Nähe der Schule, in einem öffentlichen oder selbstverwalteten Jugendclub (wenn vorhanden) oder in anderen Institutionen bzw. in den Vereinen, wie Freiwillige Feuerwehr, Sportverein (meist Fußball), Dorfkapelle o. ä. statt. Der immer wiederkehrende Generationenkonflikt zwischen Jung und Alt spielt auch im ländlichen Raum eine Rolle, wenn junge Menschen als zu laut empfunden, beschrieben und stigmatisiert werden. Leider prägen diese ungünstigen Erfahrungen junge Menschen und somit auch den Wunsch, gerade ländliche Herkunftsregionen verlassen zu wollen.

Jugend ist Teil unserer Gesellschaft und Jugendkultur gehört in den öffentlichen Raum. Jugend ist kreativ und innovativ. Ohne Jugend gibt es keine neuen Ideen, Impulse und Innovationen.

Somit begleitet der Arbeitsansatz der Straßensozialpädagogik Vitalität und Aktivität. Produktives wird im Gemeinwesen genutzt und richtig eingesetzt, wenn dieses den Nachwuchs und die jungen Menschen mit ihren Interessen und neuen Ideen mitnimmt. Dies gelingt, indem Alt und Jung zusammengeführt werden. Jugend wird im öffentlichen Raum erkennbar, wenn ihr Flächen, Plätze und Orte wieder als Lernorte – auch wenn diese Risiken mit sich bringen – zur Verfügung stehen. Denn: Experiment, Gruppenzusammenhalt und Selbst-Interesse entwickeln Lernfreude und -begeisterung und fördern Identifikation.

Mobile Jugendarbeit/Streetwork begleitet im Gemeinwesen, in Sozialräumen junge Menschen in ihrer Sozialisation. Sie gestaltet außerschulische Projektarbeit und ist außerschulische Bildung. Vor allem Teamprozesse werden begleitet. Demokratiebildung wird durch Interaktionen und zielorientierte Unterstützung in der Lebenswelt der jungen Menschen angeboten.

Der Landesarbeitskreis Mobile Jugendarbeit Sachsen e.V. unterstützt mit Beratung und Begleitung die Praktiker(innen) Mobiler Jugendarbeit in Sachsen. Zudem werden Projekte, wie

„Hey, Augenblick mal!“ angeregt. Dabei soll durch Aktionen im öffentlichen Raum gezeigt werden, dass Jugendliche mehr sind und mehr können als es oft im Allgemeinen wahrgenommen wird. Außerdem ist es ein weiteres Ziel, Bewusstsein für die Lebensphase Jugend zu schaffen und die jungen Menschen zu befähigen, „ihren“ Platz im öffentlichen Raum einzufordern.

Jungen Menschen das Wort und eine Stimme zu geben, ist der Auftrag Mobiler Jugendarbeit/Streetwork (vgl. Freire 1977). Um dies umzusetzen, reicht mittlerweile nicht mehr nur die öffentliche Hand, die auf der Grundlage des SGB VIII dafür sorgen sollte, dass es genügend Stellen in der präventiven und Mobilen Jugendarbeit/Streetwork gibt, sondern wir brauchen eben das Engagement von Wohnungsunternehmen und Platzvermietern. Die jungen Menschen in das öffentliche Leben einzubeziehen ist in unser aller Interesse.

Literatur:

- Freire, Paulo (1977): Erziehung als Praxis der Freiheit: Beispiele zur Pädagogik der Unterdrückten. - Reinbek bei Hamburg.
- Held, Tobias (2011): Verkäufe kommunaler Wohnungsbestände – Ausmaß und aktuelle Entwicklungen. S. 665–682: In: Informationen zur Raumentwicklung - Heft 12.2011 ; No.: 675 - http://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/Veroeffentlichungen/lzR/2011/12/Inhalt/DL_Held.pdf?__blob=publicationFile&v=3 - 13.01.17.
- Lausberg, Michael (2015): Das Aktionsprogramm gegen Aggression und Gewalt (AgAG). - <https://de.indymedia.org/node/6764> – 13.01.17.

Autor(inn)en:



Simone Stüber, geschäftsführende Bildungsreferentin LAK MJA Sachsen e.#V.

Dieter Wolfer, Geschäftsführer Treberhilfe Dresden e.#V., Pressesprecher LAK MJA Sachsen e.#V.

MÄNNER LEIDEN LEISE
GIB DICH NICHT GESCHLAGEN!

Stress hat Mann in vielen Lebenslagen. Druck von außen, aber auch Streit zu Hause bringen Männer an ihre Grenzen. Das reicht bis zu körperlicher und seelischer Gewalt. Oft fühlt Mann sich dann allein gelassen. Hol dir Hilfe und Beratung. Das ist wichtig und muss für Männer selbstverständlich werden. Die LANDESFACHSTELLE MÄNNERARBEIT Sachsen kennt die richtige Ansprechperson in deiner Region. Du findest sie unter www.gib-dich-nicht-geschlagen.de

REFÖRDEERT DURCH STAATSMINISTERIUM FÜR SOZIALES UND VERBRAUCHERSCHUTZ Freistaat SACHSEN Die Staatsministerin für Gleichstellung und Integration

Anzeige